



phot. Ch. Müller-Nürnberg

Vom Fingerhut und seiner Vergangenheit

§

Von

W. Rohde

Es gibt kein Ding, dessen sich die Wissenschaft nicht irgendwann einmal angenommen hat, und das infolgedessen nicht mit einer Literatur behaftet ist. Bei der Geschichte des Fingerhutes muß man schon tiefer schürfen, hier ist die Literatur versteckt, oft für spätere Zeiten nahezu unzulänglich in lokalen Blättchen oder Zeitschriften. Aber bald hier, bald dort pflegt das Problem des Fingerhutes periodisch wiederzukehren, meistens in der Weise, daß irgend jemand — berufen oder nicht berufen — ein Loblied auf den angeblichen Erfinder des Fingerhutes anstimmt, der bald ein englischer Goldschmied Lotting (Erfindung 1707), bald ein Amsterdamer Nikolaus van Benschoten (Erfindung 1684) ist. Diese Jahreszahlen haben die Angewohnheiten, alle 50 bzw. 100 Jahre ein Jubiläum zu feiern, und man kann leicht errechnen, wann der nächste Aufsatz diesen Erfindern zur Ehre erscheint. Allen diesen Lobliedern auf die Erfindung des Fingerhutes pflegt eine Erwiderung auf dem Fuße zu folgen. Hier wird immer wieder hingewiesen auf das Wörterbuch der heiligen Hildegard aus dem 12. Jahrhundert, das das Wort „vingerhuth“ aufgenommen hat, auf das Mendelsche Stiftungsbuch in Nürnberg, das im 14. Jahrhundert einen Fingerhuter bei der Arbeit abbildet, auf die Nürnberger Fingerhuterzunft, vereinzelt wird dann hingewiesen auf die Fingerhutblume mit ihrem alten lateinischen Namen „Digitalis“ und auch wohl auf die Antikenfunde in Pompeji. Beweise genug, daß von einer „Erfindung“ des Fingerhutes keine Rede sein kann, daß das Altertum ebenso wie das Mittelalter unseren Fingerhut schon gekannt hat.

Nur eines bleibt immer unberücksichtigt: die Form des Fingerhutes! Man begnügt sich mit dem Bemerkenswerten, sie schließe sich lediglich dem Zweck an und sei daher stets gleich gewesen. Nichts ist verkehrter als diese oft wiederholte Behauptung. Auch der Fingerhut ist Zeuge des Genius in der Kunst, der sich selbst im Kleinsten, heute vielleicht mißachtetsten Ding des täglichen Gebrauchs fleißig näherer Frauen offenbart. Auch er ist einst groß



Abb. 8. Silberner Fingerhut um 1700. Vermutlich Norddeutschl. Hamburger Museum für Kunst u. Gewerbe

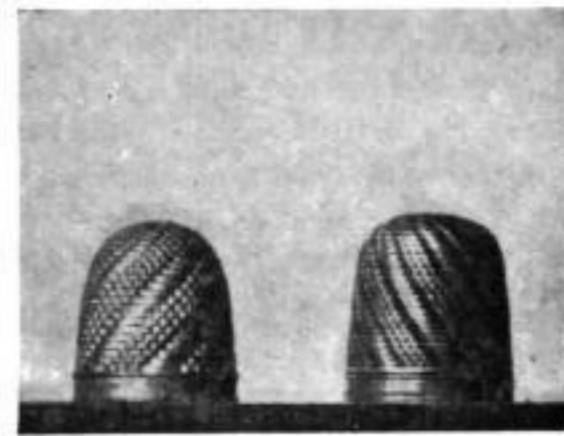


Abb. 9. Gedrehte Fingerhüte. Westdeutschl. 1. H. 18. Jahrh. Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe

genug gewesen, daß der Gestaltungstrieb des Künstlers in ihm künstlerisches Erleben zum Ausdruck brachte.

Sicher liegt ihm Zweckform zugrunde: er soll den Finger gegen Stiche der Nadel schützen und dieser die nötige Führungskraft beim Nähen geben. Die Form paßt sich also der Gestalt des Fingers an. Aber auch der Formwille